

<b>Zeitschrift:</b>	Nachrichten der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare und der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles de l'Association des Bibliothécaires Suisses et de l'Association Suisse de Documentation
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation
<b>Band:</b>	28 (1952)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Die Auswertung des Zeitungsinhaltes im Redaktionsarchiv : Referat vorgetragen an der Arbeitstagung für Dokumentation am 25. Jan. 1952
<b>Autor:</b>	Brüderlin, Paul
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-770851">https://doi.org/10.5169/seals-770851</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# NACHRICHTEN

DER VEREINIGUNG  
SCHWEIZER. BIBLIOTHEKARE  
und der  
SCHWEIZER. VEREINIGUNG  
FÜR DOKUMENTATION

Redaktion:  
Schweizer. Landesbibliothek, BERN

# NOUVELLES

DE L'ASSOCIATION  
DES BIBLIOTHÉCAIRES SUISSES  
et de  
L'ASSOCIATION SUISSE  
DE DOCUMENTATION

Rédaction:  
Bibliothèque nationale, BERNE

28. Jahrgang  
Juli-August

1952 No 4

28<sup>e</sup> année  
Juillet-Août

Erscheint zweimonatlich

Paraît tous les deux mois

## DIE AUSWERTUNG DES ZEITUNGSGEHALTES IM REDAKTIONSARCHIV

Referat vorgetragen an der Arbeitstagung für Dokumentation am 25. Jan. 1952

von PAUL BRÜDERLIN

Archivar der Neuen Zürcher Zeitung

Gute Tageszeitungen stellen zu einem großen Teil umfangreiche Chroniken des Zeitgeschehens dar. Der Anfall an aktuellen Nachrichten ist bereits bei der sieben Mal wöchentlich erscheinenden Tageszeitung groß, und ihre Menge nimmt selbstverständlich bei den zwölf oder sogar siebzehn Mal in der Woche erscheinenden Zeitungen noch entsprechend zu. Die Auswertung des Zeitungsinhaltes bildet ein Massenproblem. Schon viele Zeitungsbetriebe haben versucht, Inhaltsverzeichnisse ihrer Blätter herzustellen, doch wurde dieses Bemühen nach laienhaften Anläufen in kurzer Zeit wieder aufgegeben. Zweifellos kann die Erstellung eines *brauchbaren* Inhaltsverzeichnisses nicht von ungelernten Personen im Nebenamt besorgt werden.

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen die Größe und den Umfang des hier zur Diskussion gestellten Ordnungsproblems durch eine einfache Rechnung am Beispiel der Neuen Zürcher Zeitung aufzeige, bei der ich seit nahezu zwanzig Jahren als Archivar tätig bin. Die NZZ numeriert ihre Blätter nicht wie die meisten andern schweizerischen Tageszeitungen nach der Ausgabe, sondern jedes Blatt zu vier Seiten erhält pro Jahrgang fortlaufend eine Nummer.

Wenn die NZZ also am Ende des Jahres 1951 2 945 Blattnummern verzeichnete, so bedeutet dies, daß der Jahrgang 1951 der NZZ rund 12 000 Seiten Text und Inserate umfaßt. Da das Verhältnis von Text zu Inseraten ungefähr 50 zu 50 % beträgt, enthält der NZZ-Band 1951 nahezu 6 000 Textseiten.

Um den Text der Zeitung im einzelnen nachzuweisen, ist man hauptsächlich auf die Registratur der Artikeltitel angewiesen. (Auf dieses Problem werde ich im folgenden noch zu sprechen kommen.) Nehmen wir für unser Rechnungsbeispiel an, daß durchschnittlich pro Textseite rund zehn Titel entfallen (was ungefähr den Tatsachen entsprechen dürfte), so müßten pro 1951  $10 \times 6\,000$  oder 60 000 Titel nach Sachgebieten geordnet werden, sofern jeder Titel im Register nur an einer Stelle nachgewiesen würde. In zehn Jahren ergäbe dies 600 000 Titel. Wenn jeder dieser Titel auf einem Zettel aus Zeitungspapier vom internationalen Format  $7\frac{1}{2} \times 12\frac{1}{2}$  cm aufgeschrieben, und in Karteikasten wie die im Katalogsaal der Zentralbibliothek von Zürich verwendeten vertikal eingeordnet würde, so müßten für je zehn Jahre 16 solcher Karteikasten zu 36 Schubladen bereitgestellt werden. Da der Textinhalt der NZZ schon seit dem Jahre 1872 in vollem Umfang registriert wird, so wären für die Unterbringung der Zettel bis heute bereits  $8 \times 16$  oder 128 der genannten Karteikasten mit total 4 608 Schubladen notwendig gewesen. Eine so große Zahl von Kästen erweist sich selbstverständlich für einen Privatbetrieb als nicht mehr tragbar. Zu dieser Rechnung ist zwar zu bemerken, daß die NZZ im Jahre 1872 und den folgenden Dezennien bis 1920 bei weitem noch nicht den Umfang der heutigen Jahrgänge erreichte. Heute zählt die NZZ überdies zu den umfangreichsten Zeitungen, die es überhaupt gibt. Dennoch bleibt aber auch bei weniger umfangreichen Zeitungen das Massenproblem für die Inhaltsauswertung bestehen, und unsere Rechnung vermittelt davon einen ungefähren Begriff. Die Auswertung des Inhaltes einer Tageszeitung wird deshalb den Personen, die sich damit auseinanderzusetzen haben, mitunter nicht geringe Schwierigkeiten bereiten.

Der Aufbau von guten *Redaktionsarchiven* wird von gewissen Zeitungsverlegern häufig als zu *kostspielig* abgelehnt. Diese Einstellung ist meines Erachtens nicht nur falsch, sondern sie zeugt von großer Unkenntnis der Möglichkeiten, die ein solches Archiv zu bieten in der Lage ist. Ein gewisser Teil der Kosten, der für ein Redaktionsarchiv aufgewendet werden muß, kann bei richtiger Ausnützung durch Bareinnahmen wieder eingebracht werden. Die Zeit aber, die mit Hilfe von systematischen und lückenlosen Registern des Textes gewonnen wird, kann nicht gemessen werden,

dürfte aber sehr bedeutend sein; wahrscheinlich können damit *jährlich tausende von Franken* durch die Vermeidung von ärgerlicher Sucharbeit gespart werden. Außerdem darf auch die *indirekte Werbekraft*, die mit Hilfe eines brauchbaren Redaktionsarchivs den guten Kundendienst innewohnt, *nicht unterschätzt* werden. Das *wichtigste Argument* aber, das für die Entwicklung eines Archivs mit Inhaltsauswertung vorgebracht werden kann, dürfte die *Textqualität* der Zeitung bilden. Ohne Archiv werden u. a. Duplikate eine fast unvermeidliche Erscheinung bei Zeitungen darstellen, deren Redaktion im Schichtenbetrieb arbeitet. Betriebswirtschaftlich wirkt sich das Duplikat in unnützen Mehrkosten aus.

Ein Zeitungsbetrieb errichtet ein Archiv mit der Absicht zur Befriedigung der Dokumentationsbedürfnisse der Redaktoren. Ohne gründliche Kenntnisse dieser Bedürfnisse, und ohne Kenntnis der Herkunft des Textmaterials und der technischen Herstellung einer Zeitung, einschließlich der verwaltungstechnischen Notwendigkeiten, ist eine gute Auswertung des Zeitungsinhaltes nicht denkbar. Von den rund zwölf Personen, die ich im Laufe der Jahre im Archiv der NZZ als Mitarbeiter auszubilden die Gelegenheit hatte, waren diejenigen die besten, die sich von Anfang an sofort auch für den ganzen Betrieb interessierten. Für das Archivpersonal bildet aber die gründliche Kenntnis des *Zeitungsinhaltes* stets die Hauptsache. Trotz bester mechanischer Hilfen wird dabei ein gutes Gedächtnis immer von großem Nutzen sein.

Für die Redaktion hat ein Archiv nur dann einen praktischen Wert, wenn seine Dokumentensammlungen genau den Bedürfnissen und der Arbeitsweise der Redaktoren angepaßt ist. Wie überall muß auch im Redaktionsarchiv diejenige Ordnung gewählt werden, die den jeweiligen Verhältnissen am besten entspricht; für Zeitungsredaktionen muß sich die Dokumentenordnung nach dem Zeitungsinhalt ausrichten. Wer eine andere Ordnung wählt, setzt auf die falsche Karte.

Der aktuelle Nachrichtendienst einer Zeitung muß bekanntlich, um gut zu sein, gründlich überarbeitet, eventuell ergänzt und in gewissen Fällen historisch untermauert werden. Dafür reichen die den Zeitungsredaktionen gewöhnlich zur Verfügung stehenden Nachschlagewerke aller Art nicht aus, da diese rasch veralten und für die Vielfalt der neuen Probleme niemals genügen. Die Dokumentierung der Redaktion über den früheren und neuesten Textinhalt der eigenen Zeitung wird deshalb von den Redaktoren als *vordringlich* empfunden. Außerdem ist die Orientierung über gewisse Veröffentlichungen in Konkurrenzzeitungen und in Zeitschriften des In- und Auslandes ebenfalls erwünscht und für die Redaktionsar-

beit wertvoll. Diese Bedürfnisse weisen den Weg zu den dringlichsten Aufgaben, denen ein Redaktionsarchiv vor allem zu entsprechen hat.

Der Inhalt einer politischen Tageszeitung setzt sich aus zwei scharf voneinander trennbaren Teilen, dem Text- und dem Inseratenteil zusammen. Ich werde mich im folgenden nur mit dem *Textteil* befassen. Wer sich mit diesem als Ordnungsobjekt auseinandersetzt, kommt zum Schluß, daß infolge der großen Zahl von Artikeln und Nachrichten diese nicht einzeln, sondern nur unter *umfassenderen Sachbegriffsgruppen* eingeordnet werden können, sofern die Archivarbeit innerhalb eines wirtschaftlich tragbaren Rahmens bleiben soll. Die große Masse der Textteile kann nicht Gegenstand zeitraubender Ordnungsarbeit bilden, wie dies beispielsweise bei einem Buch sein muß. Wer den Zeitungsinhalt lange genug im Hinblick auf seine Auswertung für den Gebrauch im Betrieb beobachtet hat, wird feststellen, daß diese Detailarbeit auch gar nicht nötig ist.

Für die Auswertung des Textes drängt sich somit eine Ordnung mit Hilfe von *umfassenden* Begriffen auf, damit deren Zahl nicht zu groß wird, ja die Auswertung des Inhalts kann im allgemeinen praktisch nur auf diese Weise erfolgen. Die Begriffe müssen zur Bezeichnung von Ordnungsgruppen dienen, die möglichst dem *Inhaltsaufbau konform* sind. Durch die mehr oder weniger weit getriebene Unterteilung kann die ausführende Ordnungsarbeit verfeinert werden; die Verfeinerung darf allerdings nicht zu weit führen, da eine gewisse Übersicht über das Ganze nicht verloren gehen darf. Die Standortsbestimmung von gewissen Artikeln, deren Einordnung in das vorhandene System Mühe bereitet, ist durch eine sorgfältig geführte Stich- und Schlagwortkartei zu sichern; diese trägt in hohem Maße dazu bei, daß die Gruppenunterteilung nicht übertrieben werden muß. Diese Karteien, die den Inhaltsgruppen entsprechen müssen, stellen unumgänglich notwendige Hilfsmittel dar.

Wegleitend für die Wahl der Begriffe, mit denen die Gruppen bezeichnet werden, sollte wiederum nur der Zeitungsinhalt selbst sein. Der empirische Weg ist somit zu beschreiten, wobei das Begriffssystem der Dezimalklassifikation zweifellos die Archivarbeit zu inspirieren vermag. Da aber für das Ordnungssystem der Zeitungsinhalt maßgebend sein sollte, kann die Dezimalklassifikation selbst im Redaktionsarchiv keine Vorteile bieten.

Obschon bei den verschiedenen Zeitungen mit Bezug auf Inhalt oder die typographische Aufmachung große Unterschiede bestehen, lassen sich dennoch Inhaltsgruppen feststellen, die in

jedem Blatt zu finden sind. Normalerweise läßt schon die Ressortaufteilung innerhalb eines Redaktionskollegiums auf die hauptsächlichsten Sachgruppen des Textes schließen, nämlich die Lokalnachrichten und der Sport, die Politik Inland, Politik Ausland, das Feuilleton und die Nachrichten aus der Wirtschaft. Fast jede Tageszeitung umfaßt diese fünf Gruppen mehr oder weniger ausgebaut. Dazu kommen noch die Beilagen für die Technik, für Reise und Verkehr, für die Frauen, Wochenendbeilagen, Modebeilagen, Bilderbogen usw.

In einem Redaktionsarchiv sollten grundsätzlich nahezu alle Artikel und Notizen registriert werden, ungeachtet der Zeilenzahl. Diese Notwendigkeit ergibt sich aus der Erfahrung, werden doch sehr häufig kleine und kleinste Spitzmarken dringender und öfter benötigt als gewisse zeilenreiche Artikel. Diese fast lückenlose Registrierung des Textes (ich sage *fast*, weil die *Registrierung* von gewissen Textteilen sofort als sinnlos erkannt werden kann) hat selbstverständlich viel Leerlaufarbeit zur Folge, doch erweist sich dieses Vorgehen als wirtschaftlicher als das Selektionsverfahren, für das praktisch keine befriedigenden Richtlinien gefunden werden können.

Da die Titel üblicherweise den Inhalt des zugehörigen Textes anzeigen sollen, kann für die Registratur auf die *Titel als Ordnungsobjekt* abgestellt werden. Die Erfahrung beweist, daß dieses Vorgehen weitgehend zum Ziele, das heißt zum sichern Nachweis der meisten Textteile führt. Der Titel als Ordnungsobjekt zu benützen bildet zwar eine primitive Methode, denn Überschriften werden häufig, um die Eintönigkeit zu vermeiden und um das Interesse des Lesers zu wecken, *möglichst frei* gestaltet. Mit einem Titel wie beispielsweise: «Nicht jeder geworfene Stein muß fallen», mit dem ein Artikel betitelt wurde, der sich mit dem Problem der modernen Raketentechnik befaßte, läßt sich bei der sachlichen Registrierung nicht viel anfangen. In diesem Fall muß das Schlagwort «Raketentechnik» auf den Artikel hinweisen. Vorsichtshalber habe ich aus dem Titel das Wort «Stein» in der Stichwortkartei mitberücksichtigt; die nach Monaten gemachte Erfahrung hat bewiesen, daß die Berücksichtigung auch des Titels, obwohl sie nicht sehr zweckmäßig schien, richtig war, da mir einmal der Artikel tatsächlich unter dem vollen Titel verlangt wurde, ohne daß mir das Sachgebiet genannt werden konnte. Solche Beispiele könnten beliebig vermehrt werden; sie zeigen, daß im Redaktionsarchiv mit Kopf und Händen gearbeitet werden muß. Für die Registrierung in Gruppen habe ich folgende Richtlinien festgelegt:

Jeder Artikel ist nach seinem Inhalt, das heißt meistens nach seinem Titel, in der Reihenfolge vom *spezialisierteren* zum *allgemeineren* Begriff zu ordnen; im Zweifelsfall soll, wenn möglich, der *Titel* ausschlaggebend sein. Bestehen aber immer noch Zweifel, so müssen weitere Schlagwörter in der Sachkartei helfen und auf den Standort, beispielsweise eines Zeitungsausschnittes in einem Dossiers, hinweisen.

Dazu ein *konkretes Beispiel*: Soll ein Artikel mit dem Titel « Die schweizerische Textilindustrie im Jahre x » registriert werden, so muß er entsprechend den Richtlinien im spezielleren Dossier « Textilindustrie, Allgemeines, Schweiz » eingeordnet werden, und nicht im allgemeineren « Industrie, Allgemeines, Schweiz ». Ungeübte Hilfskräfte, die das vorhandene Dossiersmaterial noch nicht überblicken, neigen dazu, die allgemeineren Dossiers zu benützen, wodurch sie sich die Registrierarbeit vereinfachen; dafür wird die spätere Sucharbeit zeitlich verlängert, während die Unterteilung der Gruppen das Gegenteil bezweckt.

Aus den vorerwähnten Richtlinien kann für das Suchen folgende *Regel* abgeleitet werden:

« Suche vom spezielleren Dossier ausgehend über die allgemeineren Textmaterial enthaltenden Dossiers ».

Der auf weltweite menschliche Interessen eingestellte Zeitungstext verursacht bei seiner Auswertung infolge häufiger Überschneidungen der Probleme Schwierigkeiten, die durch mehrfache Registrierung oder Hinweise zu Mehrarbeit zwingen; diese sollte nach Möglichkeit vermieden werden, da in einem Redaktionsarchiv im Verhältnis zu den Arbeitskräften stets überreichlich Arbeit vorhanden ist. Die Überschneidungen bilden aber in jedem Ordnungssystem, auch in der Dezimalklassifikation, diejenigen Schwierigkeiten, denen nicht immer in voll befriedigender Weise beizukommen ist.

Mitunter sind gewisse Zeitungsartikel deshalb schwierig in die Systemgruppen einzuordnen, weil sie die verschiedensten Sachgebiete behandeln. Einen solchen Artikel in seine wesentlichen Teile zu zergliedern, lohnt sich erfahrungsgemäß nicht. In diesem Fall kann eine geschickte Gruppeneinteilung zur Vereinfachung der Arbeit beitragen, da die Teile eines Artikels in der Regel *sachlich* untereinander benachbart sein dürften. Die umfassendere übergeordnete Gruppe wie im bereits erwähnten Beispiel « Industrie, Allgemeines, Schweiz » wird helfen können, wenn der Artikel Probleme *verschiedener Industriebranchen* behandelt. Mit einem weiteren konkreten Beispiel möchte ich Ihnen im folgenden dieses Vorgehen noch deutlicher erklären. Den Problemkreis der Außenhan-

delesbeziehungen eines Landes habe ich in folgende Gruppen aufgeteilt: 1. Gruppe: Handelspolitik. 2. Gruppe: Import und Export. 3. Gruppe: Zölle. 4. Gruppe: Wirtschaftsbeziehungen des Landes A zu den übrigen Ländern der Erde. Ein Artikel sei mit folgendem Titel überschrieben: « Die Exportschwierigkeiten Englands und die Zollerhöhungen ». Je nachdem, ob die Export- oder die Zollfragen im Artikel dominieren, wird dieser der Einfachheit halber entweder in die Gruppe « Import und Export » oder in die Gruppe « Zölle » eingeordnet. Wird der Artikel von einem Redaktor zur Einsicht verlangt, so muß er in einer der beiden Gruppen zu finden sein. Da der Redaktor sich offenbar für die Exportfragen wie auch für Zollprobleme interessiert, überreicht ihm das Archivpersonal den gewünschten Artikel und dazu noch die Dokumentation zum Stichwort der Gruppe, in der der Artikel nicht eingeordnet ist.

Die Hilfsmittel, die zur Auswertung des Zeitungsinhalts im Betrieb der NZZ entwickelt wurden, sind folgende:

Im Jahre 1872 wurden die fünf Ressortgruppen Lokales, Politik Inland, Politik Ausland, Feuilleton und Handel schon klar erkannt und auf vier Registergruppen verteilt. Die Lokalnachrichten und die Politik Inland wurden zu *einer* Gruppe zusammengefaßt, da ihre Trennung *damals schon* wie auch *heute* noch Schwierigkeiten bereitete. Die Register wurden alphabetisch jahrweise pro Ressortgruppe in Buchform gebunden. Zur Herstellung von solchen Registern werden die Titel einzeln je auf einem losen Zettel geschrieben, und diese ressortweise laufend, nach Schlagwörtern und wenn möglich auch noch nach dem Geschlechtsnamen des Autors alphabetisch zu Zettelbündel geordnet. Jeder Titel wird selbstverständlich mit der Blattnummer des betreffenden Jahrgangs versehen. Die Beifügung der Initialen von Autoren, oder der Herkunftsquelle, wenn es sich um Agenturen handelt, leistet wertvolle Dienste. Der überaus große Anfall von Zetteln zwingt zur Abschrift dieser nach Sachgebieten alphabetisch geordneten Zettel auf Registerbogen. Da nicht ein Jahr lang gewartet werden kann, bis diese Abschrift erfolgt, und um Unordnung und Verluste zu vermeiden, mußte vorerst zur halbjahres-, dann vierteljahres- und heute zur zweimonatsweisen Unterbrechung der alphabetischen Kontinuität geschritten werden. Heute wird dieses etwas primitive System bei der NZZ nur noch für die Lokal- und Inlandnachrichten sowie für das Feuilleton verwendet. Es hat sich während achtzig Jahren « faute de mieux » recht gut bewährt. Heute können bessere Hilfsmittel verwendet werden. Die vollständige Modernisierung muß etappenweise erfolgen.

Die praktische Anwendung der alphabetisch geordneten Schlag- und Stichwörter der Registerbände besteht darin, daß mit der beim Titel stehenden Blattnummer der gesuchte Zeitungsartikel im Zeitungsband aufgeschlagen werden kann. Damit wird einem gewissen Bedürfnis der Redaktion und weiteren Interessenten entsprochen. Durch den Gebrauch der Zeitungsbände erweist sich diese Methode aber als sehr schwerfällig und mühsam, die Zeitungsbände werden starker Abnutzung ausgesetzt und die Beschädigungs- oder Verlustgefahr nimmt bedeutend zu. Leider beweist dies die Erfahrung. Die Zeitungsbände des Archivs sollten möglichst geschont werden, da sie unersetztbar sind. Eine ideale Lösung stellen somit die Register *keineswegs* dar.

Ich ging deshalb zum alphabetischen Register auf Karteikarten über, und wählte dafür das Kartenformat A5. Das Material besteht aus dünnem weißem Karton, der sich leicht in Schreibmaschinen einführen läßt. Die Karten sind durch schwarze Striche in drei Felder eingeteilt. Wie beim Register in Buchform werden auf den Karten die Blattnummern, das Datum, der Titel und der Autor oder dessen Initialen aufgeschrieben. Die Karten werden in normierten Stahlschränken vertikal geordnet. Diese Registratur bietet den großen Vorteil, daß mit ihrer Hilfe die Sachgebiete chronologisch ununterbrochen fortgesetzt werden können, ohne daß die große Zahl der Titel zu periodischen Unterteilungen der chronologischen Folge zwingen würde, wie dies bei den Registern in Buchform unvermeidlich ist. Außerdem wird auf diese Weise der Umweg über die Zettelabschrift überflüssig. Die weiteren großen Möglichkeiten einer Kartei sind Ihnen allen bekannt, ebenso die Nachteile. Auch durch die Kartei darf man sich nicht zu unbegrenzten Unterteilungen verführen lassen. Die Gruppenaufteilung muß einfach und übersichtlich bleiben. Die Kartei ist selbstverständlich dem Buchregister überlegen, und sie ist überdies wirtschaftlicher, doch bleibt der Nachteil bestehen, daß die praktische Anwendung der Karten ebenfalls an den Gebrauch der Zeitungsbände gebunden bleibt.

Das beste, aber auch das teuerste Mittel für die Auswertung des Zeitungsinhaltes bildet das aktuelle Dossier mit Zeitungsausschnitten. Es bietet die gleichen unbeschränkten Variationsmöglichkeiten wie die Karteikarten. Der überragende Vorteil besteht jedoch im direkten Sammeln des Zeitungsinhaltes nach Sachgebieten in handlichen Dossiers, so daß nicht auf die losen oder gebundenen großformatigen Zeitungssammlungen zurückgegriffen werden muß.

Als vorteilhaftes Format für das aktuelle Dossier erwies sich Folio, das im Gebrauch noch nicht als unförmig empfunden wird.

Dieses größte noch handliche Format ist rationeller als A4, da das Archivpersonal aus leicht ersichtlichen Gründen damit bei der Registraturarbeit täglich viel weniger Handbewegungen ausführen muß als bei der Verwendung von A4. Das Folioformat bedingt weniger Meßarbeit und Scherenschnitte, und die Dossiers nehmen weniger rasch an Umfang zu.

Der Inhalt eines Dossiers kann sich beispielsweise auf eine einzige Artikelkategorie wie «Der Außenhandel der Schweiz» beschränken. Diese Artikelkategorie wird in den schweizerischen Zeitungen monatlich, vierteljährlich und jährlich veröffentlicht; sie orientiert die Leser schon seit Jahrzehnten über den Stand des schweizerischen Außenhandels. Als anderes Extrem möchte ich in diesem Zusammenhang als Beispiel die Dossiers erwähnen, die sich in einfacher Weise für die «Politik Ausland» anlegen lassen; darin werden für jedes Land der Erde alle politischen Artikel und Nachrichten geographisch und chronologisch geordnet, jedoch ohne Berücksichtigung des Sachgebietes. Ihre Auflösung nach Sachgebieten erfolgt durch die Karteikarten, die ihrerseits geographisch nach Ländern gruppiert werden. Mit Hilfe der Sachgebietkarte kann im entsprechenden Länderdossier ein bestimmter einzelner Artikel, oder es können die Texte zu einem ganzen Sachgebiet von einem oder mehreren Jahren rasch festgestellt und überblickt werden. Bei dieser Dossierart erweist sich das Kartenregister als unbedingt notwendig; bei den Dossiers, die nur ein engbegrenztes Sachgebiet enthalten, werden nur Karten benötigt, die den Standort der Dossiers anzeigen. Die Dossiers der einen wie der andern Art bieten die besten Auswertungsmöglichkeiten für den Zeitungsinhalt. Diese Hilfsmittel müssen je nach der Ressortgruppe und den besondern Bedürfnissen im Betrieb entsprechend angewendet und plaziert werden.

Eine ganz besondere Behandlung erfordern die *Bilder* der Zeitung, die jährlich einen namhaften Anfall von Originalbildern und Klischees zur Folge haben, und in denen bedeutende Geldbeträge investiert werden. Es ist deshalb naheliegend, daß dieses kostspielige Gut gesammelt, und wenn möglich teilweise noch kommerziell durch Ausleihe oder Verkauf von Klischees ausgewertet wird. Dies ist nur dann möglich, wenn dieses im Format vielgestaltige und sachlich unendlich vielschichtige Material im Archiv gut geordnet bereitgestellt und rasch wieder gefunden wird. Dafür habe ich folgende Hilfsmittel und Methoden entwickelt:

Das Format der anfallenden Originalbilder schwankt zwischen Photoaufnahmen des kleinen Leicaformates und dem Ausmaß von großen Lichtpausen von Plänen. Das Format der im Archiv einge-

henden Klischees liegt zwischen demjenigen eines fingernagelgroßen Buchstabens und dem einer ganzen Zeitungsseite. Im Rahmen dieser extremen Formate kann jede andere Größe anfallen. So wohl für die Originalbilder als auch für die Klischees habe ich vertikale Registratur in Stahlschränken mit Schubladen gewählt. Für die Originalbilder, die zur Herstellung der Klischees benötigt werden, und die mehrheitlich in Photographien oder Zeichnungen bestehen, ließ ich Bildertaschen herstellen, und zwar drei verschiedene Größen, die den meistvorkommenden Formaten angepaßt sind. Für die Klischees ließ ich auf drei Seiten geschlossene Taschen anfertigen, in die man auf der vierten offenen Seite die Klischees, selbstverständlich ohne Fuß, einschiebt. Im Archiv bilden Klischeefüße unnötigen Balast, da deren Dicke ein Vielfaches der Klischeedicke ausmachen. Die Breite der Klischeetaschen ergab sich aus der Spaltenbreite der NZZ, das heißt 1 Spalte, 2 Spalten und eine größere Breite für Klischees, die in den zweispaltigen Taschen keinen Platz finden. In der einspaltigen Tasche werden Klischees von *einer* Spaltenbreite oder kleinere, in die *zweispaltigen Klischees* von zwei Spalten und kleiner, aber größer als *eine* Spalte eingeführt usw. In den Stahlschränken, die normiert sind und mit wenig Aufwand den Spaltenbreiten jeder Zeitung angepaßt werden können, sind die Taschen nach den fortlaufenden Blattnummern der NZZ, und damit auch chronologisch geordnet. Sachlich wird das in der Zeitung abgedruckte Bild in einer Schlagwortkartei erfaßt, und diese durch eine Stichwortkartei ergänzt. Wenn diese Hilfsmittel einmal aufeinander eingespielt sind, verursachen sie, bei dem täglich relativ geringen Bilderanfall der Tageszeitungen, wenig Arbeit. Ausnahmen bilden die bilderreichen Wochenendbeilagen, die ausgerechnet noch in einem Vormittag verarbeitet werden sollten.

Auf die Einzelheiten dieser sehr speziellen Archivarbeit kann ich aus Mangel an Zeit nicht mehr eintreten; umfassende Erläuterungen wären dafür notwendig. Heute kann ich feststellen, daß sich die neue Organisation der Bilder- und Klischeesammlung in den drei ersten Jahren seit ihrer Einführung sehr gut bewährt hat; wir sind heute in der Lage, von jedem Zeitungsbild, das uns durch Blattnummer und Jahrgang bezeichnet wird, das entsprechende Klischee und das dazugehörige Originalbild in kürzester Zeit zu beschaffen. Mit Hilfe der Karteien können wir aber auch ohne Kenntnis von Blattnummer und Jahrgang Bilder aus irgendwelchen Sachgebieten oder von irgendwelchen Gegenden der Erde beschaffen, sofern sie in der NZZ abgedruckt wurden.

Damit, sehr geehrte Damen und Herren, gewährte ich Ihnen einen kleinen Überblick über die Aufgaben, die sich bei der Aus-

wertung des Inhaltes einer politischen Tageszeitung stellen. Ein bewährtes Redaktionsarchiv steht mitten drin im pulsierenden Leben, und die Vorstellung von verstaubten und verschlafenen Archivräumen ist vollständig falsch. Für die Redaktoren bedeutet das Archiv eine große und wertvolle Hilfe, für die Leserschaft stellt es eine Nachweisstelle dar, die über die unmöglichsten Dinge Auskunft geben soll und meistens auch kann. Wenn das Archivpersonal davon beseelt ist, den Wünschen der Mitmenschen mit Kenntnissen und Dokumenten zu helfen, so erweist sich die Arbeit im Redaktionsarchiv als dankbar und interessant. Ein gutes Redaktionsarchiv kann in den meisten Fällen nicht nur helfen, sondern es hilft auch rasch; dabei handelt es sich pro Auskunft um Bruchteile von einer Minute. Nur ein rasch arbeitendes Archiv, das seine Dokumente auf die Stunde aufgearbeitet hat, erlangt für die Redaktion einer Tageszeitung praktischen Wert.

## BIBLIOGRAPHIE UND ZEITUNGSARTIKEL

von Paul BRÜDERLIN

Als Archivar einer Tageszeitung erlaube ich mir, im folgenden zu den Ausführungen von Dr. Leo M. Kern (Bern) in seinem Artikel « Eine Bibliographie in Gefahr » betreffend die Erfassung von Presseartikeln in der « Schweizerischen Bibliographie der Statistik und Volkswirtschaft » (Heft Nr. 2 von 1952) Stellung zu beziehen, und die Frage vom Gesichtspunkt des Zeitungsbetriebes aus zu beleuchten. Die nachfolgenden Feststellungen dürften auch im Interesse der Bibliographie selbst liegen, deren weiteres Erscheinen meines Erachtens sehr erwünscht ist.

Dr. Leo M. Kern bearbeitet in verdienstvoller Weise im Auftrage der Schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft die Bibliographie und er ist für die Vorbereitung ihrer Drucklegung besorgt. In seiner Eigenschaft als Redaktor des Buches ist er u. a. der Auffassung, daß es auch das Schriftgut erschließen soll, das Fachgelehrte z. B. in Tagespresse und Verbandszeitungen niedergelegt haben. Für den 12. Jahrgang der Bibliographie mußten beispielsweise 7 000 Zeitungsausgaben durchgesehen werden und 160 Artikel wurden in den Nachweis aufgenommen. Die für diesen Zweck aufgewendete Arbeit dürfte somit jährlich ein nennenswertes Ausmaß erreichen. Die 160 Zeitungsartikel beanspruchen in der Bibliographie, die 180 Seiten stark ist, rund 10